

der deutschen Einheit geschlagen wurde und zwar mit glänzendem Erfolg. In der 8 Stunden andauernden Verhandlung über den bekannten Antrag des Abgeordneten Raveaux aus Köln wurde gegenüber den unverkennbar austauchenden Sonderbunds-Gelüsten und im Gegensatz von dem aus ihnen fließenden Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung mit einer an Stimmeneinheit grenzenden Majorität beschlossen:

„Die Nationalversammlung, als das aus dem Willen und den Wahlen der deutschen Nation hervorgegangene Organ zu Begründung der Einheit und politischen Freiheit Deutschlands erklärt, daß alle Bestimmungen einzelner deutscher Verfassungen, welche mit dem von ihr zu gründenden allgemeinen Verfassungswerk nicht übereinstimmen, nur nach Maßgabe des Letztern als gültig zu betrachten sind — ihrer bis dahin bestandenem Wirksamkeit unbeschadet.“

Diese gemessene aber nicht verletzende Erklärung wurde hervorgerufen durch die verschiedenen deutschen konstituierenden Stände — und, wie sie theilweise genannt werden, — Nationalversammlungen, die in der gegenwärtigen Zeit, neben der souverainen deutschen zusammenberufen werden; es hätte diese Erklärung eigentlich an den Schluß und nicht an den Anfang der Reichsverfassung gehört, sie war aber gegenüber von den verschiedenen Thronreden, offiziellen und halb-offiziellen Ministererklärungen jetzt schon nothwendig und es fragt sich nun, was die Antwort seyn wird. Diese mag ausfallen wie sie will, die Nationalversammlung beruft sich auf's souveraine Volk, das hinter ihr steht und das nicht weichen wird. Unter der kleinen Minorität, die meistens aus Stockpreußen bestand, befanden sich Männer wie Graf Arnim, v. Vinke, Minister Flottwell, Fürst Lichnowsky &c. Alle Württemberger stimmten mit der Majorität; die allermeisten derselben gehören der linken Seite an und es umschlingt sie bis auf Hofmann, der gemieden wird und meidet, ein Band der Vertraulichkeit und Freundschaft.

Bald mehr! F. Nägele.

— (Stuttgart, 29. Mai.) Von den hier in Garnison befindlichen Truppen wurden heute 30 Mann per Compagnie beurlaubt.

— Die Generaldirektion der württembergischen Posten macht bekannt, daß mit den monatlich einmal stattfindenden Kurierfahrten des österreichischen Lloyd zwischen Triest und Ostende über Tyrol, Bayern u. s. w., welche in Triest mit den direkten Dampfschiffahrten des österreichischen Lloyd nach und von Alexandria und mit dem Dienst der englischen Dampfschiffe zwischen Suez, Aden und Bombay im Zusammenhange stehen, von jetzt an auch Briefe aus Württemberg nach Egypten, Ostindien und China und umgekehrt befördert werden. Die weiter als Egypten gehenden Briefe müssen bei der Aufgabe frankirt werden. Am 6. jeden Monats passiert der Kurier durch Ulm. Wegen der großen Hitze

in jenen Ländern dürfen die Briefe nicht mit Siegel verschlossen seyn, da dieses unterwegs schmelzen würde.

Stuttgart. Die befähigten Bewerber um den erledigten Schuldienst zu Weinstein, Dekanats Waiblingen, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 254 fl. verbunden ist, haben sich innerhalb vier Wochen vorschristmäßig bei dem ev. Konsistorium zu melden. Den 26. Mai 1848. R. ev. Konsistorium. Scheurlen.

S o g o g r a p h.

Mit F zerschneid' ich Stahl und Eisen;
Mit W nenn' ich ein Wegmaß dir;
Mit B wird man nur kurz mich preisen;
Mit Z sieht man mich oftmals hier.

Bacnang. Naturalienpreise vom 31. Mai 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	14	40	—	—	—	—
„ Dinkel alter . . .	5	42	5	36	5	36
„ Dinkel neuer . . .	—	—	—	—	—	—
„ Roggen . . .	9	36	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	8	32	—	—	—	—
„ Gerste . . .	7	28	—	—	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	5	12	4	40	4	24
1 Simri Welschkorn . . .	1	16	1	12	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	8	1	6	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsbienen . . .	—	—	—	—	—	—

8 Pfund gutes Kernbrod . . .	22	fr.
Gewicht eines Kreuzerwerts . . .	7	Loth 2 Quin.
1-Pfund Rindfleisch gemästetes . . .	9	fr.
„ Kalbfleisch . . .	8	—
„ Schweinefleisch unabgezogenes . . .	11	—
„ — abgezogenes . . .	10	—
„ Ruchfleisch gemästetes . . .	7	—

Heilbronn. Fruchtpreise vom 31. Mai 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	13	24	12	57	11	36
„ Dinkel neuer . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	5	45	5	6	4	30
„ Gem. Frucht . . .	9	30	—	—	—	—
„ Weizen . . .	13	15	12	54	12	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	7	12	6	54	6	40
„ Haber . . .	4	40	4	26	4	12

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnements-Preis beträgt halbjährlich 1 fl. 45 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Seite berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamts-Bacnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weisheim &c.

Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bacnang und Umgegend.

Nro. 45. Dienstag den 6. Juni 1848.

Eroberung von Neapel 1442. 180 Jahre hatte das Haus Anjou Neapel besessen. Da kam Alfons, der fünfte König von Aragonien und Sicilien, zugleich Besizer von Valentia, Catalonien, Roussillon, Majorca, Corsica und Sardinien und jagte Ludwig den 11. von Anjou aus dem Reiche. So wurde Neapel und Sicilien unter dem Namen beider Sicilien vereinigt. Alfons gehört unter die weisesten Fürsten, und traf in seinem Reiche die schönste Ordnung. Schade, daß seine Regierung nur 16 Jahre dauerte.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bacnang. Dem Oberamt ist der nachstehende Erlass von dem K. Ministerium des Innern zugekommen, der zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden soll.
Den 4. Juni 1848.

Königl. Oberamt.
Daniel.

Das Ministerium des Innern an das K. Oberamt Bacnang.

Je mehr der sich in verschiedenen Theilen des Landes kundgebende Geist der Gesetzlosigkeit und der Anarchie ein entschiedenes und schnelles Entgegentreten der Staatsregierung gegen die Ausbrüche desselben gebieterisch verlangt, um so dringender sieht sich das Ministerium veranlaßt, die Bezirksbeamten des Landes zu strenger und unbeugsamer Erfüllung ihrer Pflichten aufzufordern, sie dringend zu vermahnem, sich zum Voraus durch geeignete Ansprachen der kräftigen Mitwirkung der gutgesinnten Mehrheit der Staatsbürger in Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung in eintretenden Fällen zu versichern und in diesem Sinne namentlich auf schleunige Durchführung des Gesetzes vom 1. April d. J. hinzuwirken, im Fall aber durch diese Mittel das Ziel nicht sollte erreicht werden können und die ordentlichen Mittel zur Handhabung der Ordnung nicht ausreichen sollten, nach §. 12 der K. Verordnung vom 5. Juni 1823 zeitig militärische Hülfe nachzusuchen, wobei besonders darauf aufmerksam gemacht wird, daß in dringenden Fällen dem Oberamte die Befugniß zusteht, die militärische Hülfe unmittelbar für sich in Anspruch zu nehmen, und es ist das K. Kriegsministerium heute ersucht worden, die Regiments-Commandanten und die Commandanten einzelner Abtheilungen anzuweisen, jeder dießfalls an sie gelangenden Requisition auf das Schleunigste zu entsprechen. Je entschiedener das Ministerium stets bereit ist, den Bezirksbeamten in Handhabung der von ihnen getroffenen und zu treffenden Maßregeln jede Unterstützung zu Theil werden zu lassen, um so entschiedener glaubt es darauf vertrauen zu dürfen, daß die Bezirksbeamten in pflichtmäßiger Handhabung ihres Amtes jeder Störung der Ruhe und jeder Uebertretung der Gesetze mit Entschiedenheit, Aufopferung, Ernst und Energie entgegentreten werden. Sollte aber diese Erwartung wider Verhoffen nicht in Erfüllung gehen, so sieht es sich veranlaßt, zum Voraus zu erklären, daß jede Versäumniß des Beamten in Erfüllung der ihm obliegenden Pflicht strenge Untersuchung und ernstliche Ahndung nach sich ziehen würde. Von jeder etwaigen Störung der Ruhe und Ordnung ist schleunigst Anzeige zu erstatten.

Hiebei wird das Oberamt angewiesen, den Gemeinden seines Bezirks weiter zu eröffnen, daß in allen Orten, in welchen militärische Hülfe zur Aufrechthaltung der Ordnung erforderlich wird, die Absendung und Verpflegung der Truppen, so wie die den Offizieren hiebei zu leistenden Commandozulagen lediglich auf Kosten der betreffenden Gemeinden erfolgen werde, der besser gesinnte Theil der Bürgerschaft somit um

so dringender aufgefordert werde, durch kräftiges Entgegentreten gegen jede Störung der Ruhe und Ordnung die Abordnung von Militärkommando's entbehrlich zu machen, um sich hierdurch vor dem im Falle seines Säumens verdienter Weise zugehenden Schaden zu bewahren.

Stuttgart, den 15/31. Mai 1848.

D u v e r n o y.

B a d n a n g. An die Ortsvorsteher. Die Ortsvorsteher werden angewiesen, die ihnen am 16. August 1847 hinausgegebenen Defekt-Protokolle des Oberamts-Begleiters und Oberfeuersehauers mit dem Nachweis der Erledigung unfehlbar binnen 10 Tagen an das Oberamt zurückzusenden.

Den 1. Juni 1848.

Königl. Oberamt.
Daniel.

B a d n a n g. [An die Schultheißenämter.] Dieselben werden hiemit erinnert, die auf den 1. Juni d. J. verfallenen Berichte über die Pferdezahl und den Pferdebestand, sowie die Sportelrechnungen unfehlbar innerhalb 8 Tagen zu erstatten.

Den 5. Juni 1848.

Königl. Oberamt.
In Abwesenheit des Oberamtmanns:
der gesetzliche Stellvertreter,
Oberamtsactuar F r i z.

B a d n a n g. [Diebstahl-Anzeige.]

Am Montag den 29. v. M. wurden dem Wagner Jakob Baumez von Kleinhöfberg 21 Ellen flächenees Tuch mit baumwollenem Einschluß in einem Werth von 7 fl. 20 kr. von der Bleiche weg entwendet.

Dieser Diebstahl wird hiemit zu den bekannten Zwecken veröffentlicht.

Den 1. Juni 1848.

K. Oberamtsgericht.
F e c h t, A. B.

B a d n a n g. [Haus- und Ackerverkauf.]

Aus der Verlassenschaftsmasse der † Friederike D a i s s wird am



Mittwoch den 14. d. M.,

Mittags 3 Uhr,

circa 1/6 an einer zweistöckigen Wohnung beim Schießhaus und

1/4 an 1 Morgen 14 Rth. Acker im Grundbühl, neben Gottfried Scherdt's Wittve und Georg Häufers Wittve,

im Aufstreich verkauft und werden die Liebhaber hiezu auf das Rathhaus eingeladen.

Den 5. Juni 1848.

Waisengericht.

Vorstand:

Stadtschultheiß S c h m ü c k l e.

D y p p e n w e i l e r.

Gläubiger-Anruf.

Um die Verlassenschaftstheilung des kürzlich verstorbenen Gottlieb Kübler, vormaligen Einhornwirths dahier, mit Sicherheit erledigen zu können, werden dessen Gläubiger mit dem Anfügen aufgefordert, ihre Bürgschafts- oder andere Forderungen binnen 30 Tagen entweder beim Schultheißenamt dahier oder dem Gerichtsnotariat B a d n a n g anzuzeigen, widrigenfalls sie es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn nach Ablauf dieser Frist bei der Verlassenschaftstheilung des r. Kübler auf ihre Be-

riedigung keine Rücksicht mehr genommen werden kann.

Den 29. Mai 1848.

K. Gerichtsnotariat und Gemeinderath
B a d n a n g. D y p p e n w e i l e r.
vdt. Gerichtsnotar S c h m i d.

B a d n a n g.

Eichen- und Stumpen-Verkauf.

Morgenden Mittwoch, Nachmittags 2 Uhr, werden die Stumpen im heurigen Schlag und auf der Raith, und am Mittwoch den 14. d. M., Nachmittags 2 Uhr, 20 Stück geschälte eichene Blöcke, worunter einige sehr schöne starke sich befinden, ebenfalls im Aufstreich verkauft werden, wozu man die Liebhaber einladet.

Stadtpflege.

Reichenberg. [Guts-Verkauf.]

Am Montag den 19. Juni d. J. wird die in der Gantmasse des weil. Georg Kummer von Rohrbach vorhandene Liegenschaft, nämlich die Hälfte an einer zweistöckigen Behausung, die Hälfte an einer einbarnigen Scheuer mit Viehstall,

2 Morg. 3 Brtl. Wiesen und 1 Morg. 1 Brtl. Acker

im öffentlichen Aufstreich verkauft.

Liebhaber hiezu können sich Morgens 8 Uhr auf dem Rathszimmer in Reichenberg einfinden.

Bemerkt wird, daß das Anwesen um 700 fl. angekauft ist.

Den 18. Mai 1848.

Schultheißenamt.
M o l t.

A l l m e r s b a c h.

Liegenschafts- und Fahrnißverkauf.

Aus der Gantmasse des Georg Schief, Bürger und Webers hier, wird die vorhandene Liegen-



schaft und Fahrniß am Samstag den 17. Juni dieses Jahres, Mittags 12 Uhr, auf dem Rathhaus hier versteigert.

Die Ortsvorsteher werden ersucht, die in ihren Gemeinden mit dem Bemerken bekannt zu machen, daß auswärtige hier nicht bekannte Kaufsliebhaber sich mit obrigkeitlichen Prädikats- und Vermögenszeugnissen auszuweisen haben.

Privat-Anzeigen.

B a d n a n g. Unterzeichneter übernimmt Aufträge von Gemeinden, wie auch von einzelnen Bürgerwehrmännern zur Lieferung von Musketen nach Vorschrift, sichert schnelle Bedienung und die billigsten Preise zu. Auch erhält er in kurzer Zeit doppelte und einfache Jagdgewehre.

Den 1. Juni 1848.

R o o s, Büchsenmacher.

Einladung. Da die auf den 3. Juni nach Birkenweißbuch ausgeschriebene Lehrerversammlung in Folge ungünstiger Witterung nicht abgehalten werden konnte, so ist dieselbe nun auf nächsten Samstag den 10. d. M. festgesetzt worden. Die Lehrer der Gegend werden um zahlreichen Besuch gebeten.

B a d n a n g. [Lehrlings-Gesuch.]

Ein starker junger Mensch von rechtlichen Eltern, der die Küferprofession erlernen will, wird in die Lehre gesucht. Von wem, ist bei der Redaction dieses Blattes zu erfragen.

B a d n a n g. [Haus-Verkauf oder zu vermieten.] Der Unterzeichnete ist gesonnen seine drei Theile Wohnhaus, wovon Gottfried Breuninger den vierten Theil besitzt, und circa 1 1/2 Viertel Weinberg im Koppenberg entweder zu verkaufen oder zu verpachten. Etwaige Liebhaber können es täglich einsehen und bei Sattlermeister R a u das Nähere erfahren.

Georg Berner.

B a d n a n g. [Hausverkauf.] Der Unterzeichnete ist gesonnen sein halbes Wohnhaus in der obern Vorstadt aus freier Hand zu verkaufen. Die Liebhaber können sich bei ihm selbst melden.



Gottlieb Dürner.

Großbottwar. [Wein feil.]

Einige Eimer sehr guten reinen 42er Wein, den Eimer in festgestem Preis zu 64 fl., hat im Ganzen oder in kleinen Partien aus Auftrag gegen baare Zahlung zu verkaufen.



Andreas R u c h e r, Küfer.

D y p p e n w e i l e r.

Liegenschafts-Verkauf.

Unterzeichneter beabsichtigt wegen Familienverhältnissen nachstehende Realitäten aus freier Hand zu verkaufen:



a) Ein zweistöckiges Wohnhaus mitten im Ort an der Straße, welches vermöge seiner günstigen Lage und Geräumigkeit zu jedem Gewerbe sich eignet;

b) 6 Morgen Güter.

Liebhaber hiezu werden auf den

Pfingstmontag den 12. Juni,

Nachmittags 2 Uhr,

in Löwen dahier zur Aufstreichsverhandlung eingeladen.

Den 23. Mai 1848.

Gottfried Vogel.

Dresselhof, bei Unterweissach.

Hofguts-Verkauf.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein aus einem neu erbauten Wohnhaus, sowie neu erbauter Scheuer und 22 Morgen Acker und Wiesen bestehendes Hofgut aus freier Hand zu verkaufen. Die Zahlungsbedingungen werden billig gestellt und kann auf Verlangen ein vollständiges Inventar an Bauern-Geschirr und Vieh in Kauf gegeben werden.

Den 2. Juni 1848.

Christoph Holzwarth.

Sachsenweilerhof, bei B a d n a n g und Unterweissach.

Hofguts-Verkauf.

Am Pfingstmontag den 12. Juni 1848, Nachmittags 1 Uhr, kommt der G. Gruber'sche Hof, bestehend aus den nöthigen Wohn- und Oekonomie-Gebäuden, 32 Morgen Acker, Wiesen und Laubwald, worauf 14 bis 15 Stück Vieh recht wohl gehalten werden können, im Wirthshaus zum Hirsch in Unterweissach in wiederholten Aufstreich, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß auswärtige hier nicht bekannte sich mit Vermögenszeugnissen zu versehen haben.



Den 2. Juni 1848.

Georg Gruber'sche Erben.

D y p p e n w e i l e r.

Heugras- und Klee-Verkauf.

Donnerstag den 8. Juni, Mittags 12 Uhr, werden mehrere Morgen Heugras und Klee verkauft bei der Herrschaft von Sturmfeber.

Verwalter S c h l i c h e n m a i e r.

D y p p e n w e i l e r. [Geld.] Gegen Sicherheit sind 400 fl. zu haben bei



Gottlieb S c h e i b, Hirschwirth.

Wie kann dem jetzt in Deutschland herrschenden Nothstand am sichersten abgeholfen werden?

(Ein Beitrag zu den Fragen unserer Zeit.)

(Fortsetzung.)

Die eine Ursache der allgemeinen Verarmung unserer Landbewohner — nämlich die vielen und mitunter hohen Abgaben des Landmannes — wäre zwar zu heben, und es steht auch wohl zu erwarten, daß sie durch allgemeine, größere Sparsamkeit in sämtlichen deutschen Staats Haushaltungen, durch Abschaffung der unnöthigen Gefandten, Herabsetzung der überhöhen Gehalte der höheren Staatsbeamten, so wie namentlich durch eine vernünftige und zweckmäßige Verminderung der übertriebenen Apanagen und Gehalte unserer regierenden Fürsten und ihrer Familien mehr und mehr gehoben werde. Zugleich würde eine zweckmäßige und allein gerechte, aber zugleich auch regelmäßig und pünktlich erhobene Einkommensteuer in steigendem Verhältniß, von welcher aber auch die Fürsten und regierenden Häupter, als die am höchsten salarirten, nicht mehr befreit seyn sollten, den Armen und Besitzlosen mehr und mehr von den auf ihm ruhenden Lasten befreien. Aber wie sollte nun der anderen Ursache abgeholfen werden? nämlich der immer größeren Zunahme der Bevölkerung ohne Zunahme des tragbaren und Nahrung bringenden Landes? Europa kann nicht größer gemacht werden, als es ist, und wollte man auch alles jetzt noch unbebaute, mit Wald bedeckte Land urbar machen, so würde dieß doch wenig helfen und seine anderen Mißstände unausbleiblich mit sich führen. Der Wald ist nothwendig auf dem Gebirge, damit die Quellen durch ihn geschützt und erhalten werden, die das Land bewässern und fruchtbar machen, und manche Gegend, ja manches Land, wo man dieß Naturgesetz verkannte, und die Gipfel der Gebirge, so weit es nur angiehet, von Wäldern entblößte und mit Frucht besäete, hat bereits den Irrthum eingesehen und den Schaden erkannt, der für das allgemeine Wohl daraus entstanden. Das Land ist **übervölkert** im Verhältniß zu dem zu bebauenden Boden. In dieser Wahrheit liegt der erste und hauptsächlichste Grund alles neueren Elendes, und so lange hier nicht abgeholfen wird, so lange ist auch auf keine wahre Besserung zu hoffen.

Gehen wir nun von dem Lande in die Städte! Was tritt uns hier entgegen? In allen Gewerben eine immer mehr überhandnehmende Concurrenz, die den kleineren, weniger bemittelten Handwerker kaum mehr aufkommen läßt. Es sind ohne Aufhören mehr Hände da, die Arbeit suchen, als Gelegenheit, Arbeit zu finden. Der Verdienst ist erschwert, der Arbeitslohn herabgedrückt, und in viel tausend Fällen reicht selbst für den selbstständigen Meister der tägliche Verdienst kaum mehr hin, um für sich und seine Familie das nöthige Brod zu verschaffen, geschweige denn, auch noch der Menge unbeschäftigter Arbeiter und Gesellen Verdienst und Broderwerb zu geben. Noch

trauriger aber sieht es mit den Arbeitern in den Fabriken aus. Die meisten Artikel, mit deren Anfertigung sonst unzählige Hände und tausende von Familien ihren Unterhalt verdienten, werden jetzt durch Maschinen gemacht, und zwar in solcher Weise, daß kaum noch ein paar Menschenhände dazu nöthig sind, allein um diese Maschine, die fast alle Arbeit selbst verrichtet, in ihrem regelmäßigen Gange zu erhalten. Wohl erfüllt es uns mit Staunen, wenn wir eine solche Anstalt betreten und alle diese so künstlich zusammengesetzten Maschinen erblicken, welche der menschliche Geist erfunden. Aber wer muß dabei nicht auch mit Bedauern und mit Besorgniß aller Derer gedenken, die durch diese Maschinen brodlos geworden? Wenn alle jetzt in unseren Fabriken vorhandenen Maschinen in ihrem regelmäßigen Gange sind, ja wenn sie alle zusammen nur in so weit unterbrochen fortarbeiten, als nothwendig ist, um die bereits bei ihnen angestellten Arbeiter zu beschäftigen, so wird — dieß kann nicht geleugnet werden — weit mehr Waare durch sie fabricirt, als wirklicher Bedarf vorhanden ist, d. h. als unter den gewöhnlichen Verhältnissen zu reellen Preisen an den Mann gebracht werden kann. Darum ist so häufig die fabricirte Waare weniger werth, als der ursprüngliche Rohstoff, und je mehr solcher Fabriken unter dem Schutze des Zollvereins in allen Gegenden Deutschlands in der letzten Zeit entstanden sind, um so mehr war das endliche Eintreten einer unausbleiblichen Krisis vorauszusehen und ist von Vielen vorausgesehen worden, wenn sie dieselbe auch nicht so früh erwartet haben, als sie jetzt — durch andere Umstände beschleunigt — wirklich über uns gekommen ist. Kann aber die Masse der fabricirten Waaren nicht mehr alle zu reellen Preisen verkauft werden, so ist der Fabrikant genöthigt, um sich Geld zu machen, große Partien mit Verlust zu verkaufen. Dieß geht aber unmöglich auf die Dauer; überdieß werden durch solche Partieverkäufe die Preise immer mehr gedrückt, und kommt dann noch eine äußere Krisis, wie zu jeziger Zeit, dazu: dann ist der Fabrikherr vollends genöthigt, seine Arbeiten zu verringern, wo nicht ganz einzustellen, und eine neue Masse von Händen wird wiederum brodlos, das heißt: dem Hunger und Elend preisgegeben. Oder soll dann der Staat, als solcher, um jeden Preis allen diesen Händen Arbeit geben? oder durch Geldunterstützungen alle diese erschütterten Fabrikunternehmungen unterstützen? Was dann dem Einen recht ist, ist dem Andern billig, und woher sollte der Staat, der selbst kaum im Stande seyn dürfte, bei den geringsten außergewöhnlichen Ereignissen den eigenen Bankbruch zu beschwören, indem allenthalben, selbst während des 25jährigen Friedens nur Schulden auf Schulden gehäuft wurden, wie sollte der Staat in solchen Verhältnissen im Stande seyn, dieser immer wachsenden Menge von bedrängten Fabriken zu Hülfe zu kommen? Aus allem diesem geht demnach hervor, daß auch unter uns, in den Städten, die Zahl der Arbeit verlangenden Hände, und somit der Bevölkerung, zu groß ist. Denn

wo die Maschine statt des Menschen arbeitet, wo demnach der Mensch mit seinen Händen überflüssig wird, und wo die menschliche Gesellschaft nicht mehr im Stande ist, ihren einzelnen Gliedern die Mittel zu ihrem Broderwerb zu bieten: da ist der Staat von Menschen überfüllt!

Aber — so wird man vielleicht einwenden — selbst zugestanden, daß Europa übervölkert sey und daß ein großer Theil seiner Bewohner nicht mehr im Stande ist, durch seiner Hände Arbeit sich zu nähren: wie soll diesem Uebelstande abgeholfen werden? Soll man die Maschinen mit Gewalt zerstören oder soll man sich Krieg wünschen, damit die Ueberzahl als Kanonensfutter dahingerafft und die Nebrigbleibenden von ihrer Last befreit werden? Das sey ferne! Vor solcher Kur wolle Gott in Gnaden uns bewahren. Glücklicher Weise sind andere Wege zur Rettung noch vorhanden und noch nicht alle Aussicht auf die Möglichkeit einer Abhülfe ist geschwunden, so schwer auch die wirkliche Ausführung in manchen Stücken ohne Zweifel seyn mag.

Die Geschichte unserer eigenen Vorfahren leitet uns in jener großen Völkerwanderung des fünften Jahrhunderts auf den Weg hin, auf welchem allein noch wahres Heil und wahre Hülfe zu hoffen seyn dürfte. Damals war Asien übervölkert und ein großer Theil der Völkerschaften, welche es bewohnten, zogen aus nach Westen, um in anderen ferneren Gegenden den Unterhalt zu suchen, den ihr eigentliches Vaterland ihnen nicht mehr zu bieten im Stande war. Jetzt ist Europa übervölkert, und nur eine ähnliche Völkerwanderung, nur eine solche Auswanderung im großen, mit den nöthigen Mitteln dazu versehen, kann der vorhandenen Armuth steuern und noch größerem Elende in friedlicher Weise vorbeugen. Schon die vielen kleinen Auswanderungen, die aus allen Gegenden unseres deutschen Vaterlandes alljährlich stattfinden, deuten darauf hin, daß die ärmeren Klassen den wahren Sitz ihres Uebels gar wohl kennen, und daß sie in ihren gegenwärtigen Verhältnissen, im alten Vaterlande, kein dauerndes Glück mehr für sich zu finden hoffen. Aber leider fallen alle diese Auswanderungen im Kleinen zu einem großen Theile sehr ungünstig aus für Diejenigen, welche sie unternehmen. Weit entfernt ein besseres Loos sich zu gründen, sind sie vielmehr häufig in jenen ferneren Welttheilen einem noch größeren Elende preisgegeben als dasjenige war, welchem sie hier zu entrinnen trachteten. Unbekannt mit den Sitten und Gebräuchen, ja selbst mit der Sprache jener Länder, in welche sie sich begeben; schon während der Reise ausgefogen und ausgezogen von gewissenlosen Speculanten, die diese Unglücklichen zu möglichst hohen Preisen häufig in den stallähnlichen Räumen ihrer baufälligen Schiffe wie Vieh zusammenpferchen, kommen sie, schon von dem Nöthigsten entblößt, an den Küsten jener Länder an, in deren Innerem sie ihren Lebensunterhalt sich zu gründen gehofft hatten. Dieses ist die Ursache, weshalb die Auswan-

derungen im Kleinen bis jetzt so häufig haben scheitern müssen. Nicht das Prinzip ist ein unrichtiges, sondern die Ausführung war eine mangelhafte. Jenes ist wohl begründet, aber diese meist fehlerhaft unternommen und so konnte es denn auch nicht fehlen, daß aus diesen zersplitterten Auswanderungen im Kleinen bis jetzt kein allgemeines Heil erfolgen konnte. Nur eine Auswanderung im Großen, unter dem Schutze und der Beihülfe des gesammten deutschen Volkes und unter der Aufsicht und Leitung seiner selbstgewählten obersten Führer kann hier Rath schaffen. Nur in ihr ist noch Heil und Rettung zu finden für einen großen Theil unserer europäischen Menschheit, und je länger sie verschoben wird, um so unausbleiblicherem und um so größerem Elende wird dieselbe für die Folge sich noch preisgegeben sehen. Aber keine vandalische oder barbarische Völkerwanderung, wie jene erste, soll dieß seyn! Nicht gleich einem verheerenden Strome soll Alles auf ihrem Wege mit Feuer und Schwert erobert oder zerstört werden. Nein! ein geregelter und friedlicher Umzug in Masse ist es, den wir meinen, und wie solcher auch allein dem Geiste des 19. Jahrhunderts angemessen seyn kann. (Schluß folgt.)

Selbstständiger Antrag an die National-Versammlung auf Einleitung eines Schutz- und Trugbündnisses mit Frankreich.

Frankfurt. In dem Augenblicke, da die Vertreter von zwei großen Nachbarvölkern in Kraft der Machtvollkommenheit, aus der sie hervorgegangen, zu Rathe sitzen, um dem Nationalwillen die Form und den Ausdruck zu geben durch ein Verfassungswerk — in diesem großen weltgeschichtlichen und feierlichen Augenblicke müssen diplomatische Rücksichten und dynastische Interessen schweigen, sie müssen schweigen vor der Sympathie der Nationen, welche sich laut und unzweideutig — wenn auch unter verschiedener Form — in dem gleichen Streben nach Einheit, Freiheit und Gleichheit, in der Achtung der verschiedenen Nationalitäten und der heiligsten Güter des Einzelnen und ganzer Völker ausdrückt.

Die Geschichte hat mit einem neuen Abschnitte begonnen. Die Völker des westlichen Europas haben die Leitung ihrer Geschicke selbst in die Hand genommen, ihre Interessen laufen in der gegenseitigen Achtung der Nationalität nicht auseinander, sondern zusammen, sie laufen nothwendig zusammen und müssen sich vereinigen gegenüber jener Macht im Osten und Norden Europa's, welche, ganz entgegen gesetzten Principien folgend, nothwendig mit dem im westlichen Europa zur Geltung gekommenen Geiste der bürgerlichen Freiheit, der Volkssouverainität und der Achtung aller Nationalitäten in feindliche Stellung gerathen muß.

Was hindert uns daher, der französischen Nation den nachbarlichen Gruß zu bieten, den wir

von der ungarischen bereits empfangen und angenommen; was hindert uns, ihr entgegenzukommen in dem Gefühle gleicher Größe und Macht, aber auch in dem edeln Bewußtseyn gleicher Liebe zur Freiheit, gleicher Achtung der Nationalitäten beruhenden „Bruderliebe?“ Hindert uns die Geschichte, die Vergangenheit? Nein, denn wir erkennen in ihr nur die Ursache, wir finden gerade in ihr die Aufforderung zu unserer Einigung, denn wir haben in ihr das unwürdige, unselige Spiel der Diplomaten und der Dynastien mit den zerrissenen Nationen wohl erkannt! Darum erkläre die National-Versammlung, daß auch sie bereit sei, ein Bündniß mit der französischen Nation zum Schutze der Freiheit und des Rechts und zur Bewahrung eines auf dieser Grundlage ruhenden Friedens vorzubereiten und abzuschließen!

Nägele. Pfahler.

O komm' zurück — Du guter Ferdinand!

In der Wiener Allg. Theaterztg. richtet Hr. Dr. Gotthard Buschmann die hier mitgetheilte, gewiß herzergreifende Epistel an seinen geliebten Kaiser. Wenn dieser jetzt nicht nach Wien zurückkehrt, so mögen die Bewohner der Hauptstadt alle Hoffnung für immer aufgeben. Sie lautet:

Wien ruft zu Dir, das Dich zwar schwer betrübt,
Und doch — Du weißt es — Dich so innig liebt, —
Es winkt Dir mit der Ordnung weissem Band:
O komm' zurück, Du guter Ferdinand!

Du gabst ihm, als der jungen Freiheit Hort,
Im März die freie Schrift, das freie Wort,
Statt dem nahm es die Waffen in die Hand,
Berzähle ihm, Du guter Ferdinand!

Bethört von einer bösen Fremdenschaar,
War Wenigen nur das Beginnen klar,
Und selbst schon an des Aufruhrs blut'gem Rand
Warst Du doch sicher, guter Ferdinand!

Und als die Kunde deiner Reise kam,
Durchzuckte Wien ein wilder Schmerz — und Scham,
Arbeiter! Gard! Student! — das weiße Band
Zeugt, daß das Volk liebt seinen Ferdinand.

Der Satan weicht — und Gottes Sache siegt,
Rebellen hebt — Der Ordnung Fahne steigt —
Und wenn der letzte trübe Nebel schwand'
Dann komm' zurück, Du guter Ferdinand.

Sie sagten uns, Du sehest nun gar krank,
Gott! sammle jede Thräne, die da sank,
Zum Balsam, wenn er liegt im Fieberbrand,
Stark keh'r zurück, Du guter Ferdinand!

Und stark steht dann das Volk um Dich geschaart,
Das in Vertrauen dann und friedlich harret,
Bis daß der Reichstag uns die Blüten wand,
Die Du im März gesä't hast — Ferdinand.

Glück Euch mit Russen- und Franzosengott,
Wien, zahl' Dir selbst der Freiheit Ehrenlohd,
Hoch leb' der Kaiser, hoch das Vaterland!
Komm' bald zurück — Du guter Ferdinand!

Tages - Ereignisse.

— Man sieht, daß es der deutschen National-Versammlung Ernst ist, unbeschadet der Gründlichkeit, so rasch als möglich vorzuschreiten und ehe der Herbst kommt, über die letzten bösen Berge hinüberzukommen. Um sich nicht bei der Schale zu lang aufzuhalten und schnell zu dem Kern zu kommen, will man die vorliegende Geschäftsordnung vorläufig und vorbehaltlich annehmen und zu der deutschen Verfassung selbst übergeben. — In der 10. Sitzung am 31. Mai erklärte die Versammlung feierlich, daß sie die Nationalität der nichtdeutschen Volksstämme auf deutschem Bundesboden ehren, und also den zu Deutschland gehörigen Nordschleswigern, den Slaven, den italienisch redenden Bewohnern Süddeutschlands ihre volksthümliche Entwicklung, Sprache, Literatur, innere Verwaltung und Rechtspflege, kurz ihre ganze Stammesart unverkümmert erhalten und die deutsche Bruderhand nie entziehen werde.

— In der zehnten Sitzung am 31. Mai wurde Heinrich von Gagern definitiv zum Präsidenten der deutschen Nationalversammlung, v. Sotiron zum ersten, v. Andrian aus Wien zum zweiten Vicepräsidenten erwählt. Gagern erklärte, daß seine Kräfte und seine Stellung ausschließlich dieser Versammlung angehören, d. h. daß er seine Ministerstelle niederlegen werde. — Wir gratuliren.

— Dem Kaiser von Oesterreich gefällt's in seiner Felsenburg unter seinen treuen Tyrolern so wohl, daß er seinen ganzen Hofstaat dahin kommen läßt und sich für längere Zeit daselbst aufzuhalten gedenkt. Er will erst dann nach Wien zurückkehren, wenn er sich von den alten Gesinnungen seiner Wiener überzeugt hat. Diese sind außer sich vor Aerger und Eifersucht.

— Zum drittenmale seit wenig Monaten steht Wien, das sonst so fröhliche, von der Zehe bis zum Wirbel in Waffen und Barricaden. Ein unglücklicher Federstrich hat es in Harnisch gebracht. Die akademische Legion, die Hebamme der österreichischen Freiheit und zugleich der Sturmpetition, die den Kaiser nach Innsbruck verschlechte, sollte auf Befehl des Ministeriums aufgehoben werden, nöthigenfalls mit Waffengewalt. Die Stadt, die Thore und die Räume der Universität wurden mit schussfertigen Truppen besetzt, nicht lange und Bürger und Nationalgardien eilten bewaffnet herbei, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Die Soldaten ziehen sich aus der Universität zurück, am rothen Thurmthor und andern Posten werden sie nach wenig Schüssen zurückgetrieben. Zahllose Arbeiter strömen aus den Vorstädten in die Stadt, in jeder StraÙe werden haushohe Barricaden errichtet gegen die Truppen in und außer Wien, die man im Anzug wähnt. Graß

Goyos und Dietrichstein werden vom Volke gefangen, Collorebo und Andere flüchten. Da nimmt das Ministerium seinen unglücklichen Befehl zurück und zieht die Truppen in die Kasernen zurück. Aber schon ist alle Macht aus seinen Händen in die eines Sicherheitsausschusses aus Bürgern, Nationalgardien und Studenten zusammengelezt, übergegangen. Dieser hat unumschränkte Macht und das Ministerium hat sie ihm selbst mit aller Verantwortlichkeit nachträglich bestätigt, weil es nicht anders konnte. Es wird zur Bedingung gemacht, daß das Militär aus Wien entfernt, alle früheren Zugeständnisse gehalten, die Klöster aufgehoben, die Soldaten vereidigt, der engste Anschluß an Deutschland anerkannt werde, vor Allem aber der Kaiser sofort zurückkehre oder einen kaiserlichen Prinzen als Stellvertreter nach Wien schicke. Es fragt sich nun, was wird das Land und die einzelnen Theile der österreichischen Monarchie thun?

— Die Barricaden zu räumen kostet die Wiener Gemeindefasse 80—100,000 fl. C.-M.

— (Kend sburg am 30. Mai.) Nach einem Schreiben aus Flensburg vom 29. fiel am 28. bei Düppel ein Gefecht vor. Die Dänen giengen mit Cavallerie und 6 Bataillonen Infanterie über die Meerenge, unter dem Schuß und dem Feuer einer Fregatte und zweier Dampfschiffe; unserer Seite standen ihnen gegenüber 1500 Mann, welche nach der hartnäckigsten Gegenwehr (von 4 Uhr Nachmittags bis zum Dunkelwerden wurde gekämpft) endlich ihre Stellung räumten, ohne daß sie indeß über Gravenstein hinaus verfolgt worden wären. Es heißt, die Dänen seyen schon wieder über Alsen hinüber, ohne die Preußen abzuwarten, welche in der Nacht vom 28. auf den 29. sofort von Apenrade gegen die Dänen aufbrachen. General Wrangel ist den 29. Abends in Flensburg eingetroffen. — Gefangene wurden beiderseits gemacht, hier nach Flensburg sind 80 unserer Verwundeten gebracht worden. 13 dänische Gefangene, darunter Lieutenant von Werning vom dritten Jägercorps, sind durch Flensburg. Christiansfeld soll von den Dänen besetzt seyn. — In Apenrade war den 28. das preussische Hauptquartier; General v. Wrangel erwiderte das Ständchen, das ihm die Einwohner brachten, mit einem Hoch auf das ungetrennte vereinigte Schleswig-Holstein. — Den 29. Morgens 8 Uhr erschien vor der Stadt Sundewitt ein Kriegsdampfschiff mit zwei Kanonenböten, welches in gewohnter Weise das Aufziehen des Danebrog forderte und mit Beschießen drohte, was aber auf die Weigerung des commandirenden preussischen Offiziers weiter nicht geschah, als daß einige Bomben ohne Erfolg geworfen wurden. — Man hofft, daß nach diesem Angriffe von Seiten der Dänen die Besetzung Jütlands erneuert und die Eintreibung der Kriegsteuer mit unnachlässigter Strenge erfolgen wird.

— In Paris gährts wieder und zwar unter den 120,000 Arbeitern auf Staatskosten. Weil ihnen die Minister in die Augäpfel, in die National-

werkstätten greifen, wollen sie sie auf die Finger klopfen. Sie führen in diesen gemeinschaftlichen Werkstätten ein lustiges Leben, haben hohen Lohn und wenig Arbeit, aber desto schlechtere. Eine Menge Gesindel, das nichts arbeiten mag und kann, hat sich eingeschlichen und läßt sich ernähren. Niemand will mehr kaufen, ungeachtet die Anstalt den Staat täglich 172,000 Franks kostet. So soll sie denn säubert werden. Das rief aber solche Aufregung hervor, daß die Nationalgarde durch Generalmarsch zusammengerufen und die Nationalversammlung selbst vor einem Angriffe geschützt werden mußte. — Einer der unruhigsten und verschlagensten Köpfe, dem kein Mittel zu schlecht ist für seine selbstsüchtigen Pläne, der berühmte Präsident der Clubs, Blanqui ist endlich verhaftet worden.

— Der Kampf in den Straßen von Neapel muß blutiger und furchtbarer gewesen seyn, als in Paris, Berlin und Wien. Bloß 1800 Bürger wurden getödtet, ohne die Soldaten. Ganze Paläste waren voll Leichen. Die Soldaten waren wüthend, den Ausschlag gaben die Schweizer. Das Volk, das am vorhergehenden Tag eine Republik gewollt hatte, froh am folgenden Tag vor dem König. Die Constitution will der König beibehalten.

— Die Leipziger Jubilatemesse ist ganz schlecht ausgefallen, auch in den schlimmsten Kriegsjahren sollen mehr Käufer da gewesen seyn, als diesmal. Aus Rußland war kein einziger Einkäufer gekommen, weil man ihnen die Pässe verweigerte. Man weiß keinen Handelsartikel zu nennen, in welchem man erträgliche Geschäfte gemacht habe.

— Unter den katholischen Geistlichen in Böhmen erwacht ein neues Leben, sie verlangen Aufhebung des Cölibats, eine bessere Einrichtung der Klöster, eine gerechtere Vertheilung der Gehalte, Abschaffung der lateinischen Sprache beim Gottesdienst, auch soll die Ehe kein Sakrament mehr seyn.

— In Leipzig hat der Handelsstand so viel zusammenggelegt, um eine Kriegsfregatte zu kaufen und sie dem deutschen Volk zur Disposition zu stellen. — Der Prinz von Preußen hat in England auf seine Kosten eine vollständig ausgerüstete englische Kriegsfregatte von 60 Kanonen gekauft und sie dem preussischen Volk zum Geschenk gemacht.

S i n h e i m i s c h e s.

— Stuttgart. Der deutschen Flotte fehlt es nicht an Enthusiasten auch in unsrem lieben Schwaben. Letzten Mittwoch langte ein Tübingen Bürger hier an und suchte die Hülfe der hiesigen Behörden nach, um 3 etwa zwölfjährigen Knaben auf die Spur zu kommen, welche ihre Familien zur großen Betrübniß der Eltern verlassen hatten. Endlich gelang es der Polizei 2 der Jungen ausfindig zu machen und sie dem väterlichen Verfolger zu überliefern. Ueber die Ursache ihrer unerklärlichen Flucht befragt, erklärten sie, sie haben beabsichtigt, nach Hamburg zu gehen, um sich bei der deutschen Flotte als Schiffsjungen anwerben zu lassen. Ihr

Reisegeld zu diesem gewagten Unternehmen bestand — in zehn Kreuzern. Es lebe die deutsche Flotte! (N. L.)

Bachnang. In neuerer Zeit bemerkt man, daß sogenannte schäbige Pferde an die Stadtbrunnen zur Tränke geführt werden, was doch, um Ansteckungen zu verhüten, verboten ist. — Sollte dieses dem Oberamtschirurgen, dem die Beaufsichtigung über solche ansteckende Krankheiten obliegt, entgangen seyn, so macht man ihn auf diesem Weg darauf aufmerksam.

Auflösung des Logogryphs in Nr. 44:
Feile. Meile. Weile. Zeile.

Bachnang. (Stadttrathswahl.)

Die Herren Stierlin und Schweizer haben ihre Stadttrathstellen ebenfalls freiwillig niedergelegt, und es sind nun 9 dergleichen Stellen offen. Zu Wiederbesetzung dieser Stellen wird Wahl auf

Freitag und Samstag den 9. und 10. d. anberaumt, und die stimmberechtigte Bürgerschaft eingeladen, sich hiebei auf dem Rathhaus einzufinden.

Den 5. Juni 1848.

Stadtschultheißenamt.
Schmücker.

Kameralamt Bachnang. (Bauaccord.)

Ueber Verblendung des Pfarrhauses in Sulzbach wird am

Freitag den 9. d. d. Vormittags 11 Uhr, ein nochmaliger Abstreichsaccord in der Kameralamtskanzlei vorgenommen.

Den 5. Juni 1848.

K. Kameralamt.

Bachnang. Es sind nun wieder alle Sorten Sommerstiefeletten nach den neuesten Mustern, sowie Haus- und Kinderschuhe in großer Auswahl bei mir zu haben.

D. Stelzer, junior.

Bachnang. Eine noch ganz gute Schrotflinte hat billig zu verkaufen. Wer, sagt die Redaktion.

Nächsten Donnerstag Staigacker.

Kurs für Goldmünzen.		fl.	kr.
Fester Kurs.			
Württembergische Dukaten von 1840 bis 1842 (Reg. Bl. von 1840, S. 175)	Veränderlicher Kurs.	5	45
1) Andere Dukaten		5	50
2) Neue Louisd'or		11	—
3) Friedrichsd'or		9	52
4) Holländische Zehngulden-Stücke		10	—
5) Zwanzigfranken-Stücke		9	40

Stuttgart, den 1. Juni 1848.
K. Staatskassen-Verwaltung.

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Bertbold.

Stuttgart. Die befähigten Bewerber um den erledigten Schuldienst zu Frauenthal, Def. Weiskersheim, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 200 fl. verbunden ist, haben sich innerhalb 4 Wochen vorschristmäßig bei dem evangelischen Konsistorium zu melden. Den 27. Mai 1848. K. ev. Konsistorium. Scheurlen.

— Unter dem 30. Mai wurde der ev. Schuldienst zu Weiskersheim dem Schulmeister Heinrich zu Bartenbach übertragen.

— Unter dem 30. Mai wurde der evang. Schuldienst zu Roigheim dem Schulmeister Weller zu Scheinbach übertragen.

Winnenden. Naturalienpreise vom 31. Mai 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	14	—	13	20	13	—
" Roggen . . .	9	4	8	32	8	—
" Dinkel . . .	6	6	5	37	5	—
" Gerste . . .	8	—	7	44	7	28
" Haber . . .	5	18	4	58	4	34
1 Simri Weizen . . .	1	45	1	40	1	36
" Einhorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	1	12	1	6	1	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	48	—	42	—	36
" Welschkorn . . .	1	20	1	12	1	6
" Ackerbohnen . . .	1	12	1	6	1	—

8 Pfund gutes Kernbrod	24	kr.
Gewicht eines Kreuzerwecks	7	Loth — Duant.
1 Pfund Rindfleisch	9	kr.
" Kalbfleisch	8	—
" Schweinefleisch	11	—

Heilbronn. Fruchtpreise vom 3. Juni 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	13	40	13	31	13	20
" Dinkel neuer . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel . . .	5	36	5	10	4	30
" Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	13	40	—	—	—	—
" Korn . . .	7	36	6	59	6	—
" Gerste . . .	7	28	6	48	6	24
" Haber . . .	4	45	4	26	4	—

Bachnanger Fleischpreise vom 3. Juni.

1 Pfund Rindfleisch gemästetes	8	kr.
" " " geringeres	7	—
" Kalbfleisch	7	—
" Kuhfleisch gemästetes	6	—
" " " geringeres	5	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 45 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Belgheim etc.

Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro}. 46. Freitag den 9. Juni 1848.

Lübeck erklärt Schweden den Krieg 1563. Dänemark hatte mit Schweden einen heraldischen Streit, der in einen blutigen siebenjährigen Krieg ausbrach. Die von Schweden durch Störung ihres russischen Handels beleidigten Lübecker standen diesmal den Dänen mit einer beträchtlichen Flotte bei, thaten aber wenig. Doch erhielten sie durch den Stettiner Frieden 1570 den Ersatz eines Theils ihrer Kriegskosten.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. Durch Beschluß des hiesigen Stadtraths vom 3. d. ist der Fleischpreis folgendermaßen festgesetzt worden: 1 Pfund Kalbfleisch kostet 7 kr., 1 Pfund gemästetes Rindfleisch 8 kr., 1 Pfund dto. geringes 7 kr., 1 Pfund gemästetes Kuhfleisch 6 kr., 1 Pfund dto. geringeres 5 kr. Den 7. Juni 1848.

K. Oberamt.
In Abwesenheit des Oberamtmanns:
der gesetzliche Stellvertreter,
Oberamtsactuar Frij.

flächernes Tuch mit baumwollenem Einschluß in einem Werth von 7 fl. 20 kr. von der Bleiche weg entwendet.

Dieser Diebstahl wird hiemit zu den bekannten Zwecken veröffentlicht.
Den 1. Juni 1848.

K. Oberamtsgericht.
Fecht, A. B.

Bachnang. Kraftloserklärung einer Schuldurkunde.

Die Unterpfandsbehörde Bachnang hat am 28. August 1840 der Privatvermögensverwaltung der Luise Jäger von da für ein an Fuhrmann Johann Georg Stark von Bachnang abgegebenes Anlehen im Betrage von 250 fl. einen Pfandschein ausgestellt, welcher nun verloren gegangen ist. Es ist um Kraftloserklärung dieses Pfandscheins gebeten worden, daher ergeht an dessen unbekanntem Besitzer die Aufforderung, sich innerhalb 45 Tagen unter Vorlegung des Pfandscheins hier zu melden und seine Ansprüche nachzuweisen, widrigenfalls solcher für kraftlos erklärt würde.
Am 20. Mai 1848.

K. Oberamtsgericht.
Fecht, A. B.

Bachnang. Kraftloserklärung eines Pfandscheins.

Die Unterpfandsbehörde Bachnang hat unterm

Bachnang. [Diebstahls-Anzeige.]

Am Montag den 29. v. M. wurden dem Wagner Jakob Baumez von Kleinböckberg 21 Ellen